

*Nichal CioŃla*

ANFÄNGE DES DEUTSCHEN SPRACHUNTERRICHTES  
AN POLNISCHEN SCHULEN UND UNIVERSITÄTEN

I

Seit dem Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hinein war die lateinische Sprache in Polen nicht nur die Sprache der Kirche, der Gelehrtenwelt und der königlichen Kanzlei sondern auch Umgangssprache des Adels als internationales Verständigungsmedium. Unter Einfluß der französischen Kultur im 17. und 18. Jahrhundert bediente sich der Hochadel in Polen auch des Französischen als internationaler Verkehrssprache.

Das Deutsche kam als Fremdsprache auf zwei Wegen nach Polen:

a) durch nachbarliche Kontakte beider Völker seit dem Mittelalter über den Privat- und Schulunterricht;

b) im Zuge des Germanisierungsprozesses als aufgezwungene Staats- und Amtssprache in den von Preußen und Österreich besetzten polnischen Gebieten.

Die erste Phase der Durchsickerung der deutschen Sprache setzte schon Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts ein, und zwar in Schlesien, in Nord- und Südpolen durch Kolonisation deutscher Bürger. Deutsche Handwerker und Kaufleute drangen in mehrere Orte des Weichsellandes vor. Ausschlaggebend war hier die Gründung der Städte nach deutschem Stadtrecht. Die Anzahl der bis zum 14. Jahrhundert in Polen angesiedelten Deutschen belief sich schätzungsweise auf etwas über 100 000 Menschen<sup>1</sup>. Alle Gründungen nach deutschem Recht hat-

<sup>1</sup> Wielka Encyklopedia Powszechna PWN, Bd. 5, S. 720.

ten von den Landesherren weitgehende Privilegien bekommen. Dieser Umstand bewirkte, daß mit der Zeit die Einwanderung von deutschen Kolonisten, vor allem in die Städte, stark zunahm und die nachbarlichen und wirtschaftlichen Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung lebhafter wurden. Manche Städte mit verhältnismäßig starker deutscher Bürgerschaft, wie z.B. Kraków, benutzten die deutsche Sprache in Buchführung und kaufmännischer Korrespondenz. In dem Krakauer Stadtarchiv besitzen wir einige deutsche Dokumente aus dem Mittelalter, die das bezeugen. Für die Verbreitung des Deutschen als Fremdsprache im Umgang unter den Bewohnern der Städte war auch nicht unbedeutend die Sprache der aus Deutschland gekommenen und in Polen angesiedelten Juden, das Jiddische, eine aus einem mittelhochdeutschen Dialekt hervorgegangene Mischsprache. Die polnische Bevölkerung lernte im Umgang mit den Zugewanderten die wichtigsten Wörter und Bezeichnungen von Gegenständen und Tätigkeiten in der fremden Sprache und konnte somit eine leidliche Verständigung mit ihnen erzielen. Zur Erleichterung dieser Verständigung wurde z.B. in Kraków schon 1541 ein polnisch-deutsches Wörterbuch unter dem Titel "Wokabularz" herausgegeben. Es berücksichtigte vor allen Dingen den Wortschatz aus dem Gebiet des Handwerks und des Handels. In der Handelskorrespondenz, beim Getreide und Holzhandel mit deutschen Kaufleuten, bediente sich der polnische Adel, der Hauptlieferant der Waren, weiterhin des Lateinischen, in geringerem Maße des Deutschen.

Seit der Renaissancezeit hatten bei uns wie im übrigen Europa Bildungsreisen, die sogenannten Kavaliertouren, ihren Anfang. Reiche Adelssöhne reisten zur Erwerbung ihrer Konduite und Beherrschung ihrer Fremdsprachenkenntnisse nach Frankreich, Italien und Deutschland. Polnische Protestanten lutherischer oder kalvinischer Konfession schickten ihre Söhne zur weiteren Ausbildung nach Wittenberg, Königsberg und Heidelberg, wo sie die deutsche Sprache lernten und gründlich beherrschten. Katholiken bevorzugten aber vor allem Österreich und Süddeutschland als ihre Reiseziele. Ein Beispiel dafür ist der Kastellan von Kraków Jakob Sobieski, der seine Söhne Jan (den späteren König Jan III.) und Marek ins Ausland schickte, damit

sie dort Fremdsprachen erlernten. In deutscher Sprache unterrichtete sie noch vor der Abreise ein Sprachmeister. Es war sonst üblich, daß an den Höfen des Hochadels und in den Häusern reicher Bürger Privatunterricht in Fremdsprachen betrieben wurde. Die aus Deutschland als Bedienstete gekommenen Hauslehrer, die sogenannten Sprachmeister und Gouvernantinnen, unterrichteten die herrschaftlichen Söhne und Töchter in deutscher Sprache, indem sie zu Hause und auf Spaziergängen mit ihnen ständig verkehrten.

Von einem normalen Sprachunterricht im Schulbetrieb war bis zum 18. Jahrhundert keine Rede, denn es gab weder Lehrgänge noch Winkelschulen, in denen man die deutsche Sprache lernen konnte. Wollte ein Pole im Selbstunterricht das Deutsche gründlicher studieren, so griff er zu einer Grammatik. Das Bedürfnis an solchen Büchern führte in Deutschland schon im 16. Jahrhundert zur Abfassung von grammatischen Lehrbüchern in lateinischer Metasprache mit Rücksicht auf die Ausländer, die des Lateins mächtig waren. Der Bedarf an diesen Lehrbüchern muß groß gewesen sein, wenn auch im 17. Jahrhundert, in der Zeit der Wirksamkeit der Sprachgesellschaften und der Kodifizierung des Deutschen als Muttersprache, noch weiterhin lateinisch geschriebene deutsche Grammatiken für Ausländer abgefaßt wurden. Ich erinnere nur an einige Werke, wie z.B. an St. Ritters "Grammatica Germanica Nova" (Marburg 1616) und H. Schöpfs "Institutiones in linguam Germanicam sive Alemannicam" (Mainz 1625). Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß mehrere von derartigen Grammatiken in Polen gleichfalls Verwendung fanden. Neben Grammatiken waren mehrsprachige Wörterbücher, wie z.B. das "Orbis pictus" von Komensky, und Konversationsbücher mit doppelsprachigen Dialogen im Gebrauch. Man vertrat die Ansicht, daß parallel nebeneinandergestellte Versionen von Gesprächen in zwei Sprachen, ohne Rücksicht auf grammatische und syntaktische Schwierigkeiten, dem Lernenden bilateralen Dienst erweisen können. Als Beispiel hierfür kann das in Gdańsk 1613 erschienene Gesprächsbüchlein von Nikolaus Volckmar dienen. Im Untertitel der Ausgabe von 1614 lesen wir:

Vierzig Dialogi oder lustige Arten zu reden von allerhand Sachen und Händeln, so täglich in Haushaltung, Kaufmannschaft und anderen Gewerben, daheim und auf der Reise pflegen fürzulaufen in deutscher und polnischer Sprache [...].

Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die deutsche Sprache zum ersten Mal als Schulfach in die Jesuitenkollegien eingeführt, im Gostomianum in Sandomierz 1711. Ihrem Beispiel folgten andere Orden: Piaristen, Ursulinerinnen, Visitantinnen u.a. Das 1740 in Warszawa von dem Piaristen Stanisław Konarski gegründete Collegium Nobilium, eine exklusive Lehranstalt für Söhne des Hochadels, bevorzugte den Fremdsprachenunterricht in Französisch und Deutsch. Die Zöglinge waren verpflichtet, im Umgang mit Lehrern, meistens Ausländern, sich ausschließlich der Fremdsprachen, unter anderen des Deutschen, zu bedienen und fremde literarische und wissenschaftliche Werke im Original zu lesen. Ein besonderer Wert wurde dem Fremdsprachenunterricht in der gleichfalls in Warszawa 1765 vom König geschaffenen Ritterakademie (Kadettenschule) beigemessen.

Ein besonderes Augenmerk auf den Fremdsprachenunterricht richtete die nach der Auflösung der Jesuitenschulen 1773 geschaffene Staatskommission für Nationalerziehung, das erste in Europa errichtete Unterrichtsministerium, der das gesamte Schulwesen im Lande unterstand. Es muß hier betont werden, daß trotz der in Polen herrschenden Gallomanie die Staatskommission der deutschen Sprache als Schulfach den Vorrang gab. In ihrem Schulgesetz lesen wir folgendes:

Mit Rücksicht auf die Umstände, in denen sich unser Land befindet bezüglich seiner Grenzen und wegen der politischen Beziehungen und Handelsverbindungen ergibt sich die Notwendigkeit, die Kenntnis der deutschen Sprache zu verbreiten<sup>2</sup>.

In den weiteren Bestimmungen heißt es, daß das Französische nur in größeren Städten auf Staatskosten unterrichtet werde.

Im Schulbetrieb waren aus dem Ausland importierte oder von

---

<sup>2</sup> Nach M. Cieśla, Dzieje nauki języków obcych w zarysie, Warszawa 1974, S. 109.

einheimischen Lehrern verfaßte Lehrbücher, Grammatiken, Wörterbücher und Konversationsbüchlein verwendet. Zu den am meisten verbreiteten Lehrbüchern in den von der Staatskommission reformierten Mittelschulen gehörte J. Chr. Gottschedts "Kern der deutschen Sprachkunst", ein Buch, das seit 1748 mehrere Auflagen erlebte und in Polen für unsere Schulen umgearbeitet und verlegt wurde. Der Vorbereitung auf künftiges Berufsleben dienten zwei Bücher, die ein Lehrer der polnischen Schule in Wroclaw - Georg Schlag - im 18. Jahrhundert herausgegeben hat. Es handelt sich um ein doppelsprachiges kaufmännisches Gesprächsbüchlein und um einen Briefsteller vor allen Dingen für Handelssachen, der "zum Behuf sonderlich der blühenden und derley Sachen sich übenden Jugend [...] ausgefertigt wurde"<sup>3</sup>. Als Lektüre dienten der Jugend Lessings und Gellerts Fabeln, die man auswendig lernte und die dann anregende Anstöße für Konversation gaben.

Die Lage änderte sich nach den drei Teilungen Polens, als große Gebiete des Landes unter preußische und österreichische Fremdherrschaft gerieten. Deutsch wurde als Amtssprache eingeführt; Eine planmäßige Germanisierung der polnischen Bevölkerung lag in der Absicht der preußischen Könige. Polnische Bürger wurden gezwungen, ihre Kinder in deutsche Schulen zu schicken, wo man ihnen die fremde Sprache beizubringen versuchte. Zur Bismarckzeit wurde infolge des berüchtigten Kulturkampfes Deutsch zur alleinigen Unterrichtssprache, sogar der Religionsunterricht mußte in der nunmehr verhaßten Sprache erfolgen.

Ähnlich war es gleich nach der ersten Teilung Polens in den von Österreich besetzten Gebieten. Zur Regierungszeit Maria Theresias und Josephs II. führte man nach dem Prinzip "cuius regio, eius lingua" Deutsch neben Latein als Unterrichtssprache in allen Schultypen Galiziens ein. Erst nach dem sogenannten Ausgleich 1867 kam das Polnische zur Geltung, und

---

<sup>3</sup> Neun und funfzig Polnisch-Deutsche Handlungsgespräche, darinnen die im gemeinen Handel und Wandel gewöhnlichen Redens-Arten enthalten sind [...]. Danebst auch andere, so die Polnische oder auch die Deutsche Sprache zu erlernen vonnöthen haben zusammengetragen. Dritte und vermehrte Auflage [...] 1755; Polnisch-Deutsche Correspondenz [...] Bre-Blau verlegt Wilhelm Gottlieb Korn 1765.

Deutsch wurde wieder als Fremdsprache eingeführt und sollte als Vermittlersprache im Vielvölkerstaat der Habsburger Monarchie dienen.

Im ehemaligen russischen Teilgebiet, in dem sog. Kongreßpolen, hatte das Deutsch die vorrangige Stellung als Fremdsprache an den Gymnasien.

Nach dem Ersten Weltkriege, nach der Befreiung Polens, war Deutsch als lebende Fremdsprache in den allgemeinbildenden und Fachschulen die meistbegünstigste, Französisch stand an zweiter Stelle. Gegenüber 2512 Schulen mit Deutschunterricht gab es im Jahre 1931 nur 278 Schulen mit Französisch als Fremdsprache<sup>4</sup>.

## II

Auch für die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern, bzw. von Lehrern mit fremdsprachlichen Kenntnissen, wurde schon seit dem 18. Jahrhundert in Polen gesorgt. Der erste Lehrstuhl für deutsche Sprache wurde an der Akademie in Kraków (Vorgängerin der Jagiellonischen Universität) auf Initiative des Königs August II. 1721 kreiert, wurde jedoch bald liquidiert<sup>5</sup>. Nach der im Geiste der Aufklärung durch Hugo Kołłątaj vollzogenen Reform der Akademie in den Jahren 1777/78 war man bestrebt, den Deutschunterricht in diese Hochschule einzuführen und somit qualifizierte Lehrerkandidaten in diesem Fach heranzubilden. Der Unterricht konzentrierte sich hauptsächlich auf Grammatik- und Übersetzungsübungen. Deutschlehrer an der Akademie waren damals Abraham Jakob Penzel<sup>6</sup> und Wawrzyniec Skibiński, der - wie man seinem eigenen Bericht entnehmen kann - besonders auf gute Aussprache großen Wert legte<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Cieśła, a.a.O., S. 250.

<sup>5</sup> O. Dobijanka-Witczakowa, Historia katedry germanistyki w Uniwersytecie Jagiellońskim, [In:] Uniwersytet Jagielloński, Wydanie jubileuszowe, Wydział Filologiczny, Bd. IX, Kraków 1964, S. 349.

<sup>6</sup> M. Chamcówna, Uniwersytet Jagielloński w dobie KEN, Szkoła Główna Koronna w okresie wizytacji i rektorstwa H. Kołłątaja (1777-1786), Wrocław 1957, S. 273.

<sup>7</sup> Popis języka niemieckiego pod dozorem ks. Skibińskiego, Nauczy-

Auf Betreiben der Staatskommission für Nationalerziehung wurde 1780 auch die Akademie in Wilno reformiert. Zum Lektor der deutschen Sprache berief man Peter Albrycht, der aus dem Ermland nach Wilno gekommen war. Ziel des Unterrichts war praktische Beherrschung der Sprache<sup>8</sup>.

Eine Belebung des Deutschunterrichts an den polnischen Hochschulen erfolgte im 19. Jahrhundert. Seit dem Studienjahr 1817/18 waren an der Krakauer Universität Deutschlektorate, die nicht nur Germanistikstudenten, soweit es solche im wahren Sinne des Wortes schon damals gab, sondern auch Studenten anderer Fakultäten betreuten. Lektoren waren Ludwig Teichmann (1818-1829), Anton Tesarczyk (1829-1831), der Gymnasiallehrer bei St. Annen Dr. August Otremba (1832-1862)<sup>9</sup>. Stil- und Konversationsübungen ausschließlich für Germanisten und Teilnehmer des Seminars Wilhelm Creizenachs führte um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts der Gymnasiallehrer Adolf Stylo.

An der Wilnoer Universität lehrte seit 1804 Benjamin Haustein, dreimal in der Woche (zu je 1½ Stunden) Grammatik und hielt einmal in der Woche Vorlesungen über deutsche Literatur. Haustein verfaßte ein Lehrbuch zur deutschen Literaturgeschichte<sup>10</sup>.

An der 1816 gegründeten Universität in Warszawa führte seit 1818 bis 1822 neben Russischunterricht auch ein Deutschlektorat Kazimierz Werbiusz, früher Lehrer an dem Warschauer Lyzeum. Seine Studenten beschäftigte er mit Stil- und Übersetzungsübungen und Analysen von Literaturwerken<sup>11</sup>.

Nach der Niederwerfung des Novemberaufstandes wurden die polnischen Universitäten in Warszawa (1831) und in Wilno (1832) geschlossen.

Einen anderen Entwicklungsgang hatte die Universität in

ciola tegoż języka w Akademii Krakowskiej Roku 1782; Vergl. Cieśl a a.a.O., S. 152.

<sup>8</sup> J. B i e l i Ń s k i, Uniwersytet Wileński (1579-1831), Bd. II, Kraków 1899-1900, S. 733.

<sup>9</sup> D o b i j a n k a - W i t c z a k o w a, a.a.O., S. 350.

<sup>10</sup> B i e l i Ń s k i, a.a.O., S. 734.

<sup>11</sup> B i e l i Ń s k i, Królewski Uniwersytet Warszawski (1816-1831), Bd. III, Warszawa 1912, S. 495 ff.

Lwów, nachdem die Stadt nach der ersten Teilung Polens von Österreich annektiert worden war. Seit der Wiedererrichtung der Universität 1784 durch Kaiser Joseph II. wurde sie zu einer Lehranstalt, an der Deutsch für Studenten sämtlicher Fakultäten Pflichtfach war. Die Vorlesungen waren teilweise in deutscher, teilweise in lateinischer Sprache gehalten. Den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur hatte bis 1803 Leopold Umlauf inne, der - wie berichtet wird - Wielands "Abderiten" nur "oeklamierte"<sup>12</sup>. Kein Wunder daher, daß die Tätigkeit dieses Lehrstuhls von kurzer Dauer war. In den Jahren 1817 bis 1871 war Deutsch ausschließlich Unterrichtssprache für Studenten aller Fachrichtungen. Erst 1851 wurde von neuem der Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur errichtet. Sein Inhaber war Johann Hloch. Da aber wenige Studenten an diesem Lehrfach interessiert waren, verkümmerte das Katheder, um schließlich 1870 liquidiert zu werden<sup>13</sup>. In den folgenden Jahren bis 1878 unterrichtete als Lektor in deutscher Sprache und Literatur der aus Schlesien stammende Gymnasiallehrer Eugen Janota, der auch Verfasser von Lehrbüchern für Deutsch war. Mit der Besetzung des Lehrstuhls um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts durch Prof. Richard Maria Werner, einen berühmten Literaturhistoriker, kam es zu einer Belebung der Germanistik in Lwów, und der Lehrstuhl hat ein hohes Ansehen gewonnen.

Ebenso war an der Universität in Kraków, wo in derselben Zeit den germanistischen Lehrstuhl der bekannte Verfasser der 5-bändigen "Geschichte des neueren Dramas" Prof. Wilhelm Creizenach bekleidete. Innen folgten auch bekannte Literaturhistoriker - Prof. Viktor Dollmayr in Lwów und Prof. Spiridion Wukadinović in Kraków, die beide in der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen dozierten und deren Forschungsergebnisse hohe Anerkennung fanden. Als Lehrstuhlinhaber waren sie alle bestrebt, den deutschen Sprachunterricht durch Anwerbung von hochqualifizierten Lektoren auf ein entsprechendes Niveau zu bringen.

<sup>12</sup> L. F i n k e l, S. S k a r ż y Ń s k i, Historia Uniwersytetu Lwowskiego, Bd. I, Lwów 1894, S. 75.

<sup>13</sup> L. F i n k e l, Uniwersytet Lwowski od 1848-1869, Lwów 1894, S. 321 ff.

An der Universität in Kraków wirkte als Lektor der deutschen Sprache in den Jahren 1910-1929 Dr. Juliusz Ippoldt, berühmt als Verfasser eines großen deutsch-polnischen Wörterbuches und Autor einer bis heute hochgeschätzten "Didaktik der deutschen Sprache und mehrerer Schulbücher für den Deutschunterricht an Mittelschulen. Die von ihm im Rahmen des Germanistiklehrers geführten Analysen von literarischen Werken (zweimal wöchentlich) und Übersetzungsübungen aus dem Polnischen für Fortgeschrittene (zweimal wöchentlich) waren für Germanisten eine Vorstufe zu weiteren Studienetappen. Seine Nachfolgerinnen waren Martha Unger und Charlotte Hübner, die bis 1939 wirkten.

An der Universität in Lwów waren als Deutschlektoren tätig: vor 1922 der spätere weltberühmte Indoeuropäist Jerzy Kuryłowicz, und nach ihm die Assistentinnen von Prof. Dollmayr Joanna Bochnikówna und Maria Nawrocka. In den Jahren 1935-1939 wirkte als Lektor August Assmann, der in erster Linie die Germanistikstudenten und daneben Studenten anderer Fakultäten betreute.

An den neuerrichteten Universitäten in Warszawa (ab 1915) Wilno (ab 1919) und Poznań (ab 1919) wurden Lehrstühle für Germanistik gegründet und von namhaften Professoren besetzt. Es dozierten in Warszawa der weltbekannte Literarhistoriker Prof. Zygmunt Lempicki, in Wilno Prof. Franz Doubek, nach ihm Doz. Henryk Anders und in Poznań Prof. Jan Berger und Prof. Adam Kleczkowski (ab 1933 in Kraków).

Innen zur Seite standen Assistenten, die zum Teil auch Deutschlektorate für Germanisten führten. In Warszawa wirkten anfangs als Lektoren Wilhelm Rumpf und Max Möller<sup>14</sup> und nachher die Assistentin Lempickis Klara Trenkler-Ostrowska, an der Universität in Wilno die Assistenten Jan Sobański, Gustav Foss und ab 1937 Anatol Mirowicz. Im Rahmen ihrer Arbeit als Lektoren und Assistenten analysierten sie mit den Studenten der Anfängerstufe literarische Werke, und mit den Fortgeschrittenen

---

<sup>14</sup> Uniwersytet Warszawski w latach 1915/16-1934/35. Kronika, opr. T. Manteuffel, Warszawa 1936, S. 156.

führten sie bilaterale Übersetzungsarbeiten an deutschen und polnischen Texten durch<sup>15</sup>.

In Poznań betreuten das Deutschlektorat beim germanistischen Seminar Eugeniusz Gerner, der auch Vorlesungen über neuzeitliche deutsche Literatur hielt. Ab 1924 übernahm das Deutschlektorat Dr. Zofia Dziegielecka. Neben ihr wirkte Dr. Franz Böhm, der zugleich Lektor der skandinavischen Sprachen war. Die Germanistikstudenten waren verpflichtet zwei Lektorate (Deutsch und Skandinavistik) zu besuchen<sup>16</sup>.

Abschließend dürfen wir feststellen, daß die Deutschlektoren an allen polnischen Universitäten in den Jahren 1919-1939 die Germanistikstudenten nicht nur für ihren künftigen Beruf sprachlich vorbereiteten, sondern sie auch bei der Vertiefung ihres sprachwissenschaftlichen und literarischen Wissens tatkräftig unterstützten<sup>17</sup>. Im allgemeinen war der Sprachunterricht zweistufig:

I. Stufe: Grammatische und stilistische Übungen anhand von ausgewählten Literaturwerken;

II. Stufe: Übersetzungsübungen für Fortgeschrittene an literarischen Texten und deren Analysen.

Uniwersytet Warszawski

<sup>15</sup> Einige nähere Informationen über die Lehrtätigkeit der Deutschlektorate an den polnischen Universitäten verdanke ich: Prof. Anatol Mirowski (Wilno), Dr. Barbara Płaczkowska (Warszawa), Prof. Michał Pirko (Lwów) und mgr Ernest Rosiński (Kraków), wofür ich ihnen meinen Dank schuldig bin.

<sup>16</sup> T. Ziółkowska, Studium germanistyki na Uniwersytecie Poznańskim w latach 1919-1945, "Kronika Miasta Poznania" 1968, Bd. 36, Nr. 3, S. 35 ff.

<sup>17</sup> M. Cieśla, Nauczanie języków obcych nowożytnych w Szkole Rycerskiej w Warszawie [1766-1794], Rozprawy z dziejów oświaty, red. Ł. Kurdybacha, t. I, Wrocław 1958; M. Cieśla, Das Fremdsprachenlernen als kulturgeschichtliches Problem, [In:] Német Filológiai Tanulmányok - Arbeiten zur deutschen Philologie IX Debrecen 1975; M. Cieśla, Die polnische Hochschulreform der siebziger und achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, [In:] Wissenschaftspolitik im Mittel und Osteuropa, hrsg. von E. Amburger, M. Cieśla, L. Sziklay, Verlag Ulrich Cramer, Berlin 1976; M. Cieśla, Die polnische Hochschulgermanistik einst und jetzt. Hauptprobleme der literaturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Forschungen, [In:] Német Filológiai Tanulmányok - Arbeiten zur deutschen Philologie XI Debrecen 1977;

*Michał Cieśla*

POCZĄTKI NAUKI JĘZYKA NIEMIECKIEGO  
W POLSKICH SZKOŁACH I UNIWERSYTETACH

Język niemiecki jako język obcy przyszedł do nas dwiema drogami: a) przez kontakty sąsiedzkie obydwu narodów i przez nauczanie prywatne i szkolne, b) jako język urzędowy, narzucony w okresie germanizacji przez Prusy i Austrię na terenach okupowanych po rozbiorach.

Pierwsza faza przedostawania się języka niemieckiego na ziemię polskie datuje się już w średniowieczu i spowodowana jest przez kolonizację niemiecką na Śląsku i na północno-zachodnich terenach Polski. Dla porozumiewania się wzajemnego Polacy uczyli się niemieckiego, Niemcy zaś języka polskiego, czego dowodem może być pierwszy słownik polsko-niemiecki, tzw. "Wokabularz", wydany w Krakowie w 1541 r. i wiele innych podręczników, ukazujących się w latach późniejszych. Językiem niemieckim posługiwało się mieszczaństwo krakowskie w XIV w. w prowadzeniu ksiąg handlowych. W Archiwum Miejskim Miasta Krakowa są tego ślady w postaci dokumentów kupieckich. Szlachta polska w korespondencji z kupcami niemieckimi używała głównie języka łacińskiego. Niemieckiego uczyła się protestancka młodzież szlachecka, wyjeżdżająca na studia do uniwersytetów niemieckich. Bogatsza szlachta i arystokracja sprowadzała z krajów niemieckich nauczycieli domowych, którzy jako tzw. metrowie udzielali ich dzieciom umiejętności mówienia w obcym języku.

Do szkół wprowadzono język niemiecki jako obcy na początku XVIII w., głównie w szkołach zakonnych, a następnie w szkołach świeckich, jak np. w Szkole Rycerskiej w Warszawie. Duże zasługi w popieraniu nauki języków obcych w Polsce miała Komisja Edukacji Narodowej, która wielki nacisk kładła zwłaszcza na naukę języka niemieckiego jako języka naszych zachodnich sąsiadów, z którymi utrzymywano ożywione stosunki gospodarcze.

Sytuacja zmieniła się po rozbiorach Polski, kiedy znaczne tereny na-

---

K. I w a n, Nauczanie języków obcych nowożytnych w Polsce w latach 1919-1939, Poznań 1972; A. K l e c z k o w s k i, Germanistyka, anglistyka i skandynawistyka w Polsce, [In:] Historia nauki polskiej w monografiach, t. XXVIII, 1948; Z. Ł e m p i c k i, Filologia germańska, jej zadania i potrzeby, [In:] Nauka Polska, Warszawa 1929; A. M e i l e t, Les langues dans l'Europe nouvelle, Payot Paris 1928.

szego kraju dostały się pod zabory Prus i Austrii. Zaczęła się germanizacja i język niemiecki stał się językiem wykładowym w szkołach wszelkich typów, zaś w urzędach i w wojsku był językiem komunikacji międzynarodowej.

W wyzwolonej Polsce, w dwudziestoleciu międzywojennym, język niemiecki jako obcy był szczególnie faworyzowany, właśnie ze względu na kontakty z naszym zachodnim sąsiadem.

Dla dostarczenia szkołom kwalifikowanych nauczycieli języków obcych zadbano już w Polsce przedrozbiorowej o wykształcenie ich na obydwu uniwersytetach, w Krakowie i Wilnie. Utworzono, głównie po reformach szkół wyższych dokonanych przez KEN, katedry - a ściślej mówiąc - lektoraty języków obcych. Znane są nazwiska nauczycieli-lektorów, którzy działali na uniwersytetach w Krakowie, Wilnie, we Lwowie i Warszawie.

Nauczycieli-germanistów na poziomie akademickim kształciły w XIX i XX w. (do roku 1939) początkowo dwa uniwersytety - w Krakowie i Lwowie. Profesorami byli prawie wyłącznie Niemcy austriaccy. W Krakowie działali profesorowie Wilhelm Creizenach, a po roku 1914 Spiridion Wukadinović, we Lwowie Richard Maria Werner. Mieli za pomocników lektorów, z których wielu (jak np. Juliusz Ippoldt w Krakowie) wybiło się jako znakomici germaniści.

W Polsce międzywojennej działały nadto jeszcze katedry germanistyki w Warszawie (Zygmunt Łempicki), w Poznaniu (Adam Kleczkowski) i w Wilnie (Franz Doubek) wraz z odpowiednimi zespołami lektorów.

Nauka języka prowadzona przez lektorów okresu międzywojennego była dwustopniowa:

I stopień - prowadzono ćwiczenia gramatyczne i stylistyczne na bazie wybranych utworów literackich;

II stopień - ćwiczenia tłumaczeniowe bilateralne wraz z analizą tekstów literackich.